

bemerkten, daß wir ihnen gewünscht, die Einwohner des Sundes hingegen einmal anfangen sich das Monopolium zugeeignet haben mochten. Hier-
 von hatten wir bey andern Gelegenheiten mehrere Be-
 weise, auch bemerkten wir sogar, daß nicht einmal alle
 Einwohner unseres Sundes untereinander einig waren,
 sondern daß die schwächeren oft einem mächtigeren Haus-
 nachgeben und sich ohne Widerstand rein ausplündern
 und die Arbeit lassen mußten.

Nachmittags gingen wir wieder an unsere Arbeit,
 und Tages darauf fingen wir an den Fockmast zu betas-
 teln; allein einige Arthiebe, welche bey dieser Gelegen-
 heit geschehen mußten, zeigten uns, daß oben am Mast
 verschiedene Stücke gänzlich verfault waren. Wir muß-
 ten folglich, da wir übrigens beynabe segelfertig waren,
 unsere Reparaturarbeit ganz von vorn anfangen, welche
 diesmal noch mehr Zeit kostete als das ersteremal. Indes
 war es ein großes Glück, daß wir diese Mängel an ei-
 nem Orte entdeckten, wo wir die zur Ausbesserung noth-
 wendigen Materialien haben konnten. In eben der klein-
 en Bucht, wo die Schiffe lagen, fanden wir unter dem
 Treibholz einige taugliche Bäume, von denen wir einen
 zu unserm Behufe wählten, und ohne Zeitverlust die
 erforderlichen neuen Stücke daraus verfertigen ließen.
 Am siebenten früh Morgens, hoben wir unsern Fockmast
 aus, und brachten ihn ans Land. Während daß die
 Zimmerleute ihn bearbeiteten, ließ ich den großen Mast
 ganz neu betakeln, und das Takelwerk des Fockmasts mit
 einer Auswahl der besten Stücke von dem alten ausbessern.
 Bisher hatten wir an diesem Orte beständig gutes
 Wetter ohne Wind und Regen gehabt, allein gerade jetzt,
 da wir der Fortdauer desselben am meisten bedurften, ver-
 tor es sich, und früh am achten fiel mit dem frischen
 Südost wieder trübes neblisches Wetter und Regen ein.
 Nachmittags ward der Wind noch stärker, und gegen
 Abend stürmte es, mit gewaltigen Stößen, von den Ver-
 theil zu neh-